

Klassische Philosophie als Wegweiser im Praxisalltag

Irgendwann trifft wohl jeder Mediziner im Berufsalltag auf ethische Fragen und Probleme. In einem CAS-Lehrgang der Universität Luzern lernen Ärzte die **Perspektive der akademischen Philosophie zu nutzen, um eine Neuorientierung zu schaffen.**

Text: Andrea Renggli, Redaktorin SDJ; Foto: iStock

Moderne Medizin ist hochspezialisiert und durch Technologie geprägt. Jedoch werden Ärzte auch immer wieder mit grundlegenden, existenziellen Fragen konfrontiert. Sterblichkeit, Schmerz, das Verhältnis zwischen Arzt und Patient – alles Themen, die im Medizinstudium kaum oder nur am Rande angesprochen werden. Die Universität Luzern bietet in diesem Spannungsfeld Orientierung mit dem berufsbegleitenden Zertifikatslehrgang CAS Philosophie und Medizin. Zurzeit läuft bereits der sechste Durchgang. Die meisten Teilnehmer sind Ärzte, vereinzelt auch Pflegefachkräfte oder Personen aus dem Versicherungswesen.

Sterblichkeit, Wirtschaftlichkeit, Vertrauen

Dr. Magdalena Hoffmann ist die Studienleiterin des Lehrgangs. «Wir versuchen mit diesem Angebot, drängende Fragen zu beantworten oder sie zumindest anzudiskutieren», erzählt sie. «Dabei bewegen wir uns im Bereich Medizin und Ethik, aber auch im Spannungsfeld von Medizin und Ökonomie oder im Gebiet der Medizin als Wissenschaft.» Insgesamt umfasst der modularartig aufgebaute Lehrgang zwölf Kurstage, verteilt auf ein Jahr.

Drei Themen beschäftigten die Ärzte im Kurs am meisten, weiss Hoffmann: «Erstens die Frage nach der Verletzlichkeit und Sterblichkeit des Menschen. Zweitens die Frage nach der Wirtschaftlichkeit, nach der gerechten Verteilung von medizinischer Betreuung. Wofür soll die Allgemeinheit aufkommen? Wie viel darf Medizin überhaupt kosten? Als wie wertvoll erachten wir das Gut der Gesundheit? Und drittens Fragen zur individuellen Arzt-Patienten-Beziehung: Ist der Patient autonom? Wenn ja, bis zu welchem Grad?» Die individuellen Vorlieben der Teilnehmer variieren natürlich je nach Spezialisierung.

Medizin als Heilkunst

Ein weiteres Thema, das auch Teilnehmer selbst immer wieder in den Lehrgang eingebracht haben, ist die Entmenschlichung des Arztberufs. «Wir wollen den Mediziner wieder stärker als Arzt ansprechen, der sich mit dem Menschen beschäftigt. Er soll die Medizin als Heilkunst wahrnehmen dürfen. Viele Ärzte empfinden die Reduktion der Medizin auf die blosser Auswertung von Laborparametern als unbefriedigend. Denn sie selbst erleben die Praxis als komplexer. Vor allem, wenn es um den Anspruch der Medizin geht, Leid und Schmerzen zu lindern und Gesundheit zu fördern. Das sind Konzepte, die sehr viel mehr umfassen als die Biologie des Menschen», so Magdalena Hoffmann. Auch Vorgaben der Bürokratisierung und der Qualitätsmessung würden als entfremdend wahrgenommen, weil sie die Ärzte von ihrer Kernaufgabe ablenken.

Keine klaren Antworten

Der Lehrgang der Universität Luzern will mithilfe der Philosophie drängende Fragen aus dem Praxisalltag angehen. Die behandelten Texte stammen von klassischen Philosophen sowie von zeitgenössischen Autoren. Aber: «Wir vermitteln keine klaren Antworten. Wir sagen nicht, das ist richtig, und das ist falsch», erklärt

Magdalena Hoffmann. «Vielmehr sind die Dozierenden dazu angehalten, Gründe für und gegen eine bestimmte Position aufzuführen und so Orientierung anzubieten.»

Andererseits gehe es oft auch nur darum, die Frage richtig zu verstehen und Begriffe zu klären, fährt Magdalena Hoffmann fort: «Beim Thema Gerechtigkeit zum Beispiel laufen Diskussionen häufig ins Leere, weil die beteiligten Gruppen einen völlig unterschiedlichen Gerechtigkeitsbegriff verwenden. Die Philosophie kann dazu beitragen, eine begriffliche Klärung vorzunehmen.» Auch ethische Probleme müsse man häufig erst einmal einordnen, bevor man sich eingehend damit beschäftigen könne. Oder die Begriffe Krankheit und Gesundheit: Deren Definition hätte beispielsweise Einfluss auf den Leistungskatalog einer Krankenversicherung.

Wichtig ist den Verantwortlichen des Lehrgangs der Praxisbezug. Mediziner stellen sich im Praxisalltag häufig herausfordernde Fragen zur individuellen Beziehung zwischen Arzt und Patient. Je nach Fachgebiet können aber auch ganz andere Fragen im Vordergrund stehen. Um den Transfer vom Hörsaal in den Alltag zu realisieren, schreiben die Teilnehmer zum Abschluss des Kurses eine Arbeit. Dort sind sie aufgefordert, ihren

CAS Philosophie und Medizin

Der Lehrgang wird mit einem Certificate of Advanced Studies in Philosophie und Medizin abgeschlossen. Neben dem CAS bietet die Universität Luzern auch einen MAS Philosophie und Medizin an. Er soll voraussichtlich 2018 wieder angeboten werden; derzeit wird der Inhalt und die Struktur überarbeitet. Ziel der Umstrukturierung ist eine grössere Flexibilität bei der Studienorganisation sowie die inhaltliche Optimierung des Studienangebots.

ganz konkreten Berufsalltag mithilfe der Philosophie zu reflektieren. Ausserdem enthält jedes Modul eine Transferdiskussion.

Die Schranken der Naturwissenschaft

Das Bedürfnis nach Beschäftigung mit solchen grundlegenden Fragen sei unter den Medizinerinnen durchaus vorhanden, erzählt Magdalena Hoffmann weiter. Auch wenn dies häufig erst einige Jahre nach dem Berufseinstieg offenkundig werde. «Jüngere Ärzte sind mit ihrer Facharztausbildung beschäftigt. Sie müssen sich etablieren und setzen andere Prioritäten. Es bedarf einiger Zeit praktischer Tätigkeit, bis diese Fragen als drängend empfunden werden.» Aber

früher oder später gelangten die meisten Ärzte in eine Situation, in der ihr naturwissenschaftlich ausgerichtetes Studium sie an Schranken bringe. Sei dies eine schwierige Diagnose oder wenn in einem Fall die Grenzen der Medizin erreicht sind. «Dann merken sie, dass im hektischen Berufsalltag kaum Zeit für Reflexion oder Diskussion bleibt. Viele fühlen sich dann mit ihren Fragen allein gelassen.»

Ärzte unter Druck

Magdalena Hoffmann sagt: «Ich habe den Eindruck, dass viele Ärzte sich unter Druck fühlen, weil immer mehr Anspruchsgruppen auf sie einwirken. Nicht nur Patienten, sondern auch Versiche-

rungen, die Allgemeinheit, zum Teil auch Kollegen. Ihre Arbeit ist sicher schwieriger geworden. Dazu kommt, dass sie sich immer stärker in ihrer Expertise infrage gestellt sehen. Patienten informieren sich im Internet und konfrontieren den Arzt mit einer ausführlichen Frageliste oder lassen ihn rechtfertigen, warum er gerade diese Therapie wählt.» Die Medizin sei im Umbruch, glaubt Magdalena Hoffmann. Umso nützlicher kann es für einen Arzt sein, durch die Philosophie eine neue, übergeordnete Perspektive einnehmen zu können.

Weitere Informationen: www.philomedizin.ch

Der Eid des Hippokrates – hier der griechische Arzt als Kühlschrankmagnet – ist die wohl bekannteste ethische Verpflichtung für Ärzte.

